

## Predigt am Michaelisfest, 29. September 2019, Christuskirche Rom

Jens Schröter

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich grüße Sie herzlich, liebe Gemeinde, am Michaelistag. Wie immer ist es mir eine Freude, mit Ihnen Gottesdienst zu feiern und ich danke Pfarrer Michael Jonas herzlich für die Möglichkeit der Begegnung mit ihm und mit Ihnen, der Gemeinde, die mir seit längerer Zeit selbst ein Stück Heimat geworden ist. Es ist immer wieder schön, hier bei Ihnen in der beeindruckenden Christuskirche zu sein und die Gelegenheit zum gemeinsamen Singen und Beten und zu anschließenden Gesprächen zu haben.

Der heutige Sonntag ist dem Erzengel Michael gewidmet. Der Erzengel Michael ist bekannt als der Drachenbezwinger. Als solcher begegnet er schon im Neuen Testament, in der Offenbarung des Johannes. Dort ist von einem Kampf im Himmel die Rede zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen, dem Widersacher Gottes. Michael bezwingt den Drachen, der daraufhin auf die Erde geworfen wird und dort sein Unwesen treibt, indem er die Getreuen Gottes verfolgt.

Der Erzengel Michael ist auch in der bildenden Kunst sehr prominent geworden. Albrecht Dürers Bild „Höllenssturz“, Raffaels berühmte Darstellung der Bezwingung des Drachens durch den Erzengel Michael, die sich im Louvre befindet, und nicht zuletzt die imposante Statue des flämischen Bildhauers und Architekten Peter Anton von Verschaffelt auf der

Engelsburg, die ihren Namen auch dem Erzengel Michael verdankt, der dort im Jahr 590 Papst Gregor dem Großen erschienen sein soll, sind eindruckliche Beispiele dafür, wie Michael, der oberste der Engel Gottes, als der Bezwingen des Bösen in der Welt dargestellt wurde. Papst Gregor hat er das Ende der seinerzeit in Rom wütenden Pest verkündet, indem er sein Schwert in die Scheide steckt, so, wie es auf der Statue oben auf der Engelsburg noch heute dargestellt ist.

Als Protestanten tun wir uns traditionell etwas schwerer mit dem Engelsglauben und der Verehrung von Heiligen oder anderen Wesen neben Gott. Wir sollten aber nicht vergessen, dass die Vorstellung von Engeln als Wesen, die Gottes Wirken in der Welt vermitteln, zum christlichen Glauben zentral dazugehört. Martin Luther hatte mit dem Glauben an Engel Gottes, die dem Menschen dienen und ihm helfen, keine Probleme. Luther hat auch Michaelspredigten gehalten, in denen er die Wirkung von Engeln und auch vom Teufel als der widergöttlichen Macht auf den Menschen betonte. Für Luther waren Engel, Tod und Teufel sehr real, auch wenn er die Vorstellung ablehnte, der Mensch könne durch die Anrufung von Heiligen oder Engeln Gott näherkommen und ihn gnädig stimmen.

„Engel: Wer sind sie und was tun sie?“ – Im Gemeindebrief habe ich gelesen, dass sich der Frauenkreis Ihrer Gemeinde gerade in der zurückliegenden Woche mit eben diesem Thema beschäftigt hat. Das passt hervorragend zum Michaelistag, an dem es um Gott und seine Engel geht, darum, wie wir Gott wahrnehmen können durch seine Boten – vielleicht haben Sie sich ja gerade deshalb in dieser Woche damit befasst. Es ist ein überaus wichtiges Thema, und ich hoffe, dass Sie ein fruchtbares und anregendes Treffen dazu hatten.

Beim Erzengel Michael geht es ums Ganze: um den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und der widergöttlichen Macht. Michael, der Anführer der himmlischen Heerscharen, und der von ihm bezwungene Drache, der Satan, die böse Schlange, wie er in der Offenbarung auch genannt wird, stehen dafür als Figuren, in denen sich das Gute und das Böse symbolisch verdichten. Und dieser Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Heil und Unheil, ist ein zentraler Inhalt des christlichen Glaubens. Das Kommen Jesu wurde von den Menschen seiner Zeit als die heilvolle Gegenwart Gottes bei den Menschen, als Überwindung des Bösen, als die Aufrichtung von Gottes Reich auf der Erde, verstanden. Christlicher Glaube versteht sich seither in dieser Tradition. Das in Jesus gekommene Heil Gottes sichtbar, hörbar, erfahrbar werden zu lassen, ist ein Auftrag, der seit dem Kommen Jesu in der Welt ist und die an Jesus Christus Glaubenden antreibt. Das ist auch der Inhalt des Predigttextes für den heutigen Sonntag. Er steht im Lukasevangelium, im 10. Kapitel. Zweimal hatte Jesus Jünger ausgesandt, die sein Wirken unter den Menschen verbreiten sollten. Erst den Zwölferkreis, dann noch einmal eine größere Gruppe von 72 Jüngern. Sie sollten das anbrechende Gottesreich verkünden, die Kranken heilen und den Frieden Gottes in die Häuser tragen. Die Botschaft Jesu sollte so unter die Menschen gebracht werden. Das Reich Gottes sollte sichtbar und spürbar werden in Israel, die Macht des Bösen sollte gebrochen, der Satan besiegt werden. Der Predigttext schließt direkt an diese Aussendungen der Jünger an. Er berichtet von den Erfahrungen, die die Zweiundsiebzig auf ihrem Weg gemacht hatten und von denen sie Jesus nunmehr berichten:

17 Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen.

18 Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz.

19 Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden.

Die zurückkommenden Jünger sind davon überwältigt, was sie im Namen Jesu vollbringen können. Sogar die Dämonen, die bösen Geister, die die Menschen quälen, müssen ihnen gehorchen. Die Jünger können wie Jesus selbst Menschen von ihren Leiden heilen und die bösen Mächte, die sie quälen, überwinden. Und Jesus selbst? Er antwortet darauf mit dem Bericht von einer Vision, die ihm zuteil geworden war: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ Das klingt so, als habe Jesus den Kampf im Himmel, von dem die Offenbarung des Johannes berichtet, selbst miterlebt. Und in der Tat: Jesus deutet sein eigenes Wirken in genau dieser Weise. Der Kampf zwischen Gott und Satan ist im Himmel bereits entschieden. Darum kann Jesus nun Gottes Reich auf der Erde aufrichten. Ihm und den Seinen ist die Macht über das Böse gegeben, weil diese Macht im Himmel bereits gebrochen wurde. Wie im Himmel, so auf Erden: Der Satanssturz, die Besiegung der bösen Macht, ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen von ihren Qualen befreit, von ihren Krankheiten geheilt werden; dass das Böse zurückgedrängt wird und das Gute sich durchsetzt; dass nicht Neid, Bosheit und Feindseligkeit die Oberhand behalten, sondern sich das Gute durchsetzt in der Welt: Mitgefühl, Verantwortung, Freude, umfassendes Heil. Nichts wird den Boten Gottes

mehr schaden, nichts wird die von ihnen Geheilten wieder unter die Macht der Dämonen bringen. Aus dieser großen Zuversicht, aus diesem unverrückbaren Glauben an die Macht Gottes, die das Böse überwindet, speist sich seither der christliche Glaube.

Wie passt das in unsere Welt? Diese Frage stellt sich sofort ein, wenn wir von der großen Verheißung des Friedens Gottes für unsere Welt hören und davon, wie zu Jesu Zeiten die Dämonen besiegt und der Sturz des Satans gefeiert wurden. Unsere Welt scheint heute eher aus den Fugen als vom Satan befreit zu sein. Das wohl größte Problem, das uns derzeit umtreibt, ist die drohende Katastrophe für die Erde, die durch unseren eigenen Lebensstil verursacht wird. Die Fakten liegen auf dem Tisch, es bedarf keiner weiteren wissenschaftlichen Erörterungen über den menschengemachten Klimawandel. Wer ihn jetzt noch leugnet, tut das aus Ignoranz oder Kalkül, aber nicht aus besserem Wissen. Was fehlt, ist eine konsequente Umsetzung der Einsichten, die seit langem bekannt sind. Wenn wir darüber nachdenken, wie das möglich werden kann, müssen wir uns eingestehen: Der Zustand, in den die Welt in den zurückliegenden Jahrzehnten und sogar Jahrhunderten geraten ist, ist nicht durch Naturkatastrophen oder böse Mächte verursacht worden, die uns von außen bedrohen würden. Dieser Zustand ist zuerst und vor allem von uns Menschen selbst gemacht. Die bösen, dämonischen Mächte – sie finden sich in uns selbst: unser Egoismus, unsere Selbstüberschätzung, unsere Unfähigkeit, die unstillbaren Leidenschaften zu zügeln, um des Wohles der Menschheit, der Tiere, der Pflanzen, der Luft willen – das alles wendet sich nun in Form drohender Natur- und Sozialkatastrophen gegen uns. Wie schwer fällt es uns, die Einsichten, die wir haben, praktisch werden zu lassen, unser Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der

Erde, in konkretes Handeln für diese seine Schöpfung umzumünzen. Das Böse, die widergöttliche Macht, die uns dazu verführt, andere Prioritäten zu setzen – unser Ansehen, unser Vergnügen, unseren Wohlstand – sie ist in uns selbst.

Damit sind wir wieder unmittelbar beim Thema dieses Gottesdienstes und unseres Predigttextes. Die Symbolisierung des Bösen in Gestalt des Drachen und seiner Helfeshelfer, der Dämonen, verweist uns auf das Böse, das mitten in unserer Welt ist und seinen Einfluss geltend macht. Das können auch Mächte sein, die uns bedrängen und zur Verzweiflung bringen, ohne dass wir etwas dafür können oder etwas daran ändern könnten. Mir steht das in diesen Tagen besonders deutlich vor Augen, wenn ich meine Mutter besuche, die seit kurzem in einem Hospiz ist, nicht mehr alleine aufstehen kann und für die auch die Ärzte nicht mehr tun können als ihre Schmerzen zu lindern. Wir tun in diesen Tagen und Wochen alles, um ihr die letzte Zeit ihres Lebens so angenehm und schmerzfrei wie möglich zu gestalten. Die Krankheit, die sie bedrängt und bedroht, macht ihr und den Menschen um sie herum deutlich, manchmal so deutlich, dass es nur noch schwer zu ertragen ist, wie sehr die Mächte, die uns Menschen ängstigen und bedrohen, zu unserem Leben dazu gehören. Wenn das Ende unseres irdischen Weges naht, steht das unübersehbar im Raum. Dann hilft es, auf die guten Mächte zu vertrauen, die uns bewahren und behüten, gerade in den schweren Stunden unseres Lebens. Meine Mutter hat diese Kraft in beeindruckender Weise, auch in diesen Tagen und Wochen, die vermutlich die letzten ihres irdischen Weges sind. Vor ein paar Tagen hat sie zu uns gesagt: Mir sind nur noch die Menschen um mich herum wichtig, alles andere ist mir vollkommen gleichgültig geworden. Gott ist in unserer Welt durch seine guten Engel,

die uns Zuversicht geben, besonders dann, wenn es uns schwer wird ums Herz und die Kräfte schwinden.

Aber es gibt auch die anderen bösen Mächte, die uns dazu treiben, unser Ansehen, unsere Geltung, unsere Bequemlichkeit für wichtiger zu halten als unsere Verantwortung für die Welt und unsere Mitmenschen. Gegen diese bösen Geister in uns müssen wir immer ankämpfen und dieser Kampf ist niemals erledigt, solange wir auf der Erde wandeln. Diese Geister melden sich in Form von Zorn, der in uns aufsteigt und uns zu unbeherrschten Ausbrüchen reizt oder als Egoismus, der uns dazu treibt, unsere eigenen Bedürfnisse auf Kosten anderer durchzusetzen. Aber es gibt aufrechte Menschen und Mahner, die uns vor Augen führen, dass es auch anders geht.

In diesen Tagen ist Greta Thunberg das wohl eindrucklichste Beispiel für einen solchen Menschen. Das für mich Beeindruckendste an ihr ist die Authentizität, das Unverbogene und Aufrichtige, mit dem sie für ihre Überzeugung einsteht. Sie will weder berühmt noch reich werden, sie steht einfach ein für eine Überzeugung, die sie für unverrückbar und wichtig hält. Es ist ebenso atemberaubend wie ermutigend mit anzusehen, wie sie durch ihre Unbestechlichkeit eine Bewegung ausgelöst hat, die inzwischen weltweit Anhänger findet. Der große „Friday for Future“-Tag am Freitag der vergangenen Woche war dafür das bislang eindrucklichste Beispiel. Und so ist Greta Thunberg zu einer Symbolfigur dafür geworden, dass wir uns nicht den zerstörerischen Mächten dieser Welt ausliefern müssen. Wir können etwas dafür tun, dass unsere Welt nicht unter den Folgen unserer eigenen Unachtsamkeit und der rücksichtslosen Ausbeutung der Ressourcen zugrundegeht. Wir können einstehen für unsere Überzeugung und müssen uns nicht in die Hoffnungslosigkeit zurückziehen, dass wir als

Einzelne ja doch nichts ändern können und den Machthabern und Strukturen ausgeliefert sind, ohne uns dagegen wehren zu können.

Gott schickt uns seine Boten, seine guten Engel, die uns spüren lassen, dass das Böse nicht das letzte Wort haben wird. Noch sind unsere Schmerzen und Ängste nicht besiegt, noch leben wir unter den Bedingungen dieser Welt. Seit dem Kommen Jesu steht unser Leben aber unter einem neuen Vorzeichen: der großen Hoffnung auf Erlösung von allem Leid und jeder Traurigkeit; es steht unter dem Vorzeichen, dass Gott diese Welt nicht sich selbst überlässt; und es steht unter dem Vorzeichen, dass wir selbst etwas tun können, damit es heller, freundlicher und friedlicher zugeht in unserem eigenen Umfeld. Nicht jeder ist dazu berufen, wie Greta Thunberg eine weltweite Bewegung ins Leben zu rufen. Jeder und jede von uns aber kann auf seine und ihre Weise ein Engel werden: für einen Menschen, der Trost braucht; für einen Kranken, dem Zuversicht und Stärkung in der Einsamkeit zugesprochen werden muss; für unsere Welt, die viele Engel und gute Geister braucht, damit es menschenfreundlich und barmherzig in ihr wird.

Und so führt uns das Thema des Michaelistages mitten hinein ins Zentrum unseres Glaubens. Seit dem Kommen Jesu ist eine neue Hoffnung in der Welt. Jesu Nachfolger haben das unmittelbar spüren können. Kranke wurden geheilt, Hungernde gesättigt, Trauernde getröstet. Das Gottesreich war zum Greifen nah. Wer Jesus und seinen Nachfolgern begegnete, konnte es erfahren. Aus diesem Aufbruch lebt die christliche Kirche seither. Wie Jesus seine Boten ausgesandt hat, sendet Gott auch heute noch seine Engel – in Gestalt selbstloser, hilfsbereiter Menschen oder von Fügungen, die unser Leben zum Positiven wenden. Jeder von uns kennt solche Menschen, jeder hat Situationen erlebt, in denen ihm Hilfe zuteil wurde,



unerwartet und heilsam. Der Sieg Gottes über die böse Macht, der Sieg Michaels über den Drachen, er ist immer wieder zu spüren. Aus dieser Zusage dürfen wir leben. Sie tröstet uns und lässt uns Kraft schöpfen, immer wieder neu. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.